



Risikoanalyse – Täterstrategien

Die Entwicklung träger- bzw. einrichtungsspezifischer Präventionsbausteine sollte mit einer konkreten Risikoanalyse beginnen. Nur wer sich bestehender Risiken bewusst ist, kann versuchen diese auszuschalten oder zumindest zu verringern.



Als Ausgangspunkt kann es hilfreich sein, sich noch einmal bekannte Strategien von Täterinnen und Tätern bewusst zu machen.

Strategien von Täterinnen und Tätern

- ☞ Sie suchen gezielt die Nähe zu Kindern und Jugendlichen, auch in entsprechenden Arbeitsfeldern.
- ☞ Häufig engagieren sich Täterinnen und Täter über das normale Maß und sind hoch emphatisch im Umgang mit Kindern und Jugendlichen.
- ☞ Täterinnen und Täter bauen ein Vertrauensverhältnis zum möglichen Opfer auf, aber auch zu dessen Familie, um deren Schutzmechanismen für das Kind auszuschalten.
- ☞ Sie suchen häufig emotional bedürftige Kinder und Jugendliche aus.
- ☞ Im Rahmen einer „Anbahnungsphase“ (Grooming) versuchen sie, durch besondere Unternehmungen, Aufmerksamkeit und Geschenke eine besondere Beziehung zum möglichen Opfer aufzubauen und seine Arglosigkeit und Dankbarkeit zu fördern.
- ☞ Täterinnen und Täter „testen“ meist nach und nach die Widerstände der Kinder und Jugendlichen, ehe sie gezielt Gelegenheiten für schwere Übergriffe schaffen. Dazu gehört, das Gespräch auf sexuelle Themen zu lenken und sich dafür ansprechbar zu zeigen. Sie überschreiten die Schamgrenzen der Mädchen und Jungen und desensibilisieren sie systematisch. Auch scheinbar zufällige Berührungen an intimen Stellen gehören zum Testen.
- ☞ Durch den Einsatz von Verunsicherungen („Das ist alles ganz normal“), Schuldgefühlen („Das ist doch alles deine Schuld“) und Drohungen (Entzug von Zuneigung und Privilegien, Isolation/ Ausstoßung, öffentliche Bloßstellung, Zerstörung der Familie, körperliche Gewalt etc.) machen Täterinnen und Täter ihre Opfer nicht nur gefügig, sondern sichern sich auch deren Verschwiegenheit; dabei nutzen sie auch gezielt Loyalitäten („ Du hast mich doch lieb.“ „ Wenn du was erzählst, komme ich ins Gefängnis.“) und Abhängigkeiten des Opfers sowie ihre hierarchische Überlegenheitsposition aus.

Innerhalb von Institutionen wenden Täterinnen und Täter außerdem häufig auch folgende Strategien an

- ☞ Sich mit Leitung gut stellen oder eigene Leitungsposition übernehmen, schwach wirken, Mitleid erwecken um „Beißhemmungen“ zu erzeugen, sich unentbehrlich machen, z.B. durch Übernahme unattraktiver Dienste, Fehler von Kolleginnen oder Kollegen decken und so Abhängigkeiten erzeugen
- ☞ Engagement bis in den privaten Bereich ausdehnen, Freundschaften mit Eltern
- ☞ Als guter Kumpel im Team auftreten
- ☞ Berufliches Wissen über die Kinder und Jugendlichen ausnutzen



Fragebogen zur Risikoanalyse

Pfarrei/Einrichtung: _____

Kirchorte der Pfarrei: _____

Ausgefüllt durch: _____
Name

Rolle/Aufgabe



Zielgruppe

Welche Personen/Gruppen können sexualisierter Gewalt ausgesetzt sein?

Bestehen besondere Gefahrenmomente?

Gibt es Gefahrenmomente durch Macht- oder Abhängigkeitsverhältnisse?

Finden Übernachtungen statt? Welche Risiken bergen diese?

In welchen Situationen besteht eine 1:1 Betreuung? (Fahrdienst, Einzelförderung, ...)

In welchen Situationen sind die Kinder und Jugendlichen unbeaufsichtigt?

Gibt es Beschwerdesysteme für die Kinder und Jugendlichen? Wie sind sie strukturiert? Wem sind sie bekannt?

Wie erleben Kinder und Jugendliche unsere Einrichtung?





„Personal“verantwortung

Gibt es Erstgespräche mit interessierten potenziellen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, um Zuständigkeiten und Aufgabenbereiche zu klären?

Spielt das Thema sexualisierte Gewalt bei Einstellungsgesprächen und Beauftragungen von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Rolle?

Wird von der Leitung Fehlverhalten sexualisierter Gewalt angesprochen und auch zur Meldung gebracht?

Fühlt sich die Leitung verantwortlich, dass wirklich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor ihrem Arbeitseinsatz zum Thema „Prävention von sexualisierter Gewalt“ geschult sind? Werden die Auflagen dazu überprüft?

Gibt es für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen ein Regelwerk/Verhaltenskodex? Ist dieser bekannt und unterschrieben?

Gibt es darin Regeln für den angemessenen Umgang mit Nähe und Distanz oder ist dies den Beschäftigten überlassen?

Ist bekannt, wer in der Pfarrei haupt-, neben- und ehrenamtlich mitarbeitet?

Räumliche Situation

Kann jede Person die Einrichtung unproblematisch betreten?

Welche Personen besitzen einen Schlüssel für das Pfarrheim?





Gibt es spezifische bauliche Gegebenheiten, die Risiken bergen?

- 👁️ Dunkle Ecken, an denen sich niemand gerne aufhält
- 👁️ Lage der Sanitäranlagen
- 👁️ Räume, die für 1:1 Situationen genutzt werden und nicht von außen einsehbar sind

Werden Türschlösser/Beleuchtungen/Bewegungsmelder regelmäßig überprüft?

Gibt es einen Notfallknopf oder anderes, um sich in Notsituationen bemerkbar zu machen?

Dürfen externe Personen Räume im Pfarrheim buchen, wenn ja, unter welchen Bedingungen?

Grundsätzliche Fragen

Hat die Pfarrei/Einrichtung ein klares pädagogisches Konzept für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen? Braucht sie ein pädagogisches Konzept?

Wenn ja, gibt es darin konkrete Handlungsanweisungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darüber, was im pädagogischen Konzept erlaubt ist und was nicht?

Ist bekannt, wer in der Pfarrei/Einrichtung haupt- und ehrenamtlich mit welcher Funktion tätig ist?
Sind Kompetenzen geklärt?

Gibt es eine Feedbackkultur?

Dürfen Fehler gemacht werden und können diese offen und angstfrei angesprochen werden?

Gibt es auf allen Ebenen ein Wissen über das Thema „sexualisierte Gewalt“ und ein Bewusstsein darüber, was alles sexualisierte Gewalt begünstigen kann?





Gab es vor Ort bereits Vorfälle sexualisierter Gewalt und wie war der Umgang damit?

Gibt es klare Handlungsanweisungen, wie mit Vorfällen „sexualisierter Gewalt“ umzugehen ist?

Wem sind sie bekannt? (Beschwerdewege, Handlungsleitfäden)

Gibt es ein etabliertes Beschwerdesystem?

Augen auf ...

Hinschauen und schützen